

Predigt 14.09.2025 - Ev. Kirchengemeinde Durmersheim

„Gottes gute Ordnung!“ (Psalm 19)

KANZELGRÜß Die Gnade unseres Herrn Jesus Christus und die Liebe Gottes und die Gemeinschaft des Heiligen Geistes sei mit euch allen! (2.Kor.13,13)

PREDIGTTEXT

Wir haben vorhin Psalm 19 miteinander ganz gebetet. Von daher ist uns der Text schon ein wenig vertraut. Ich möchte die ersten beiden der drei Teile jetzt noch einmal vorlesen und bitte Sie, den Text aufmerksam zu verfolgen.

Psalm 19 (2-12) (Luther 84)

2 Die Himmel erzählen die Ehre Gottes,
und die Feste verkündigt seiner Hände Werk.

3 Ein Tag sagt's dem andern,
und eine Nacht tut's kund der andern,

4 ohne Sprache und ohne Worte;
unhörbar ist ihre Stimme.

5 Ihr Schall geht aus in alle Lande
und ihr Reden bis an die Enden der Welt.

Er hat der Sonne ein Zelt am Himmel gemacht;
6 sie geht heraus wie ein Bräutigam aus seiner Kammer
und freut sich wie ein Held, zu laufen ihre Bahn.

7 Sie geht auf an einem Ende des Himmels
und läuft um bis wieder an sein Ende,
und nichts bleibt vor ihrer Glut verborgen.

8 Das Gesetz des Herrn ist vollkommen
und erquickt die Seele.

Das Zeugnis des Herrn ist gewiss
und macht die Unverständigen weise.

9 Die Befehle des Herrn sind richtig
und erfreuen das Herz.

Die Gebote des Herrn sind lauter und erleuchten die Augen.

10 Die Furcht des Herrn ist rein und bleibt ewiglich,
die Rechte des Herrn sind Wahrheit, allesamt gerecht.

11 Sie sind köstlicher als Gold und viel feines Gold,
sie sind süßer als Honig und Honigseim.

12 Auch lässt dein Knecht sich durch sie warnen;
und wer sie hält, der hat großen Lohn.

PREDIGTBITTE

Himmlicher Vater, ewiger Gott, wundervoller Weltschöpfer und mächtiger Regent des Universums – schenke uns Staunen, Gottesfurcht, weite unsere Seele für Deine Herrlichkeit und berühre unser Herz mit Deiner Schönheit. Amen.

PREDIGT

Witz: Ein alter Mönch pilgert mit seinem Novizen auf dem Jakobsweg. Abends schlagen sie ein Zelt auf. In der Nacht erwacht der Alte, sieht die Sterne am Himmel und weckt den jungen Mann: „Schau nach oben und sag mir: Was siehst du?“ „Ich sehe den Himmel, Vater, und unendlich viele leichtende Sterne.“

„Und, was sagt dir das?“, fragt der Mönch.

„Dass Gott der Schöpfer des Himmels und aller Himmel Himmel ist. Er hat diese unendlichen Weiten so wunderbar erschaffen. Es sagt mir aber auch, dass er uns kleine Menschen nicht vergessen hat.“

„Ach, junger Bruder“ stöhnt der Mönch, „mir sagt es, dass unser Zelt gestohlen wurde.“

Mir ist der junge Novize, der Mönchlehrling, so unglaublich sympathisch. Ich erinnere mich, wie ich mit 12 Jahren auf einer Matratze im tiefen dunklen Pfälzerwald mit meinem Freund unter dem Sternenhimmel lag und wir uns nicht sattsehen konnten – zuweilen den Eindruck hatten, wie würden in die Unendlichkeit über uns hineinfallen – oder bei Flugzeuglichtern von der Aufregung gepackt wurden, vielleicht würde ja doch einmal ET bei uns landen.

Eine ähnliche Erfahrung habe ich als junger Mann dann an Hängen des Kilimanjaro gemacht, als ich in der stockfinsternen Nacht fernab aller Lichter, umgeben von Gezirpe, in den Nachthimmel geblickt habe.

Ungestört von all den menschlichen Lichtquellen, die uns den Nachthimmel mit Licht verschmutzen und der Unendlichkeit die Tiefe nehmen, indem sie die weiter entfernten und schwächeren Sterne auslöschen. Ohne eine Uhr, die mich vernünftig

ins Bett treibt und ohne Handy, das mich dazu verlockt, die Erfahrung irgendwie fotografieren und teilen zu wollen.

Und langsam beginne ich zu „hören“, was das Ohr nicht hören kann.

(Folie) 2 Die Himmel erzählen die Ehre Gottes,
und die Feste verkündigt seiner Hände Werk.

3 Ein Tag sagt's dem andern,
und eine Nacht tut's kund der andern,

4 ohne Sprache und ohne Worte;
unhörbar ist ihre Stimme.

5 Ihr Schall geht aus in alle Lande
und ihr Reden bis an die Enden der Welt.

Der im hebräischen Original wie ein Gedicht verfasste erste Teil von Psalm 19, voll von Poesie und Staunen, hat viele Künstler angeregt. Johann Sebastian Bach schrieb eine Kantat „Die Himmel erzählen die Ehre Gottes“ - und genauso ist der mächtigste Chor aus Joseph Haydns Oratorium „Die Schöpfung“ benannt. Ein echter Ohrwurm. Auf diese Verse greift später der Apostel Paulus zurück, wenn er – wir haben die Passage als Schriftlesung gehört – in Römer 1 schreibt (Vers 20):

Denn Gottes unsichtbares Wesen ist seit der Erschaffung der Welt erkennbar geworden – und zwar an dem, was er geschaffen hat. Es ist seine ewige Macht und seine Göttlichkeit.

Mich beeindruckt die Berichte von Naturwissenschaftlern aller Disziplinen, die gerade, weil sie die tiefe und schöne Ordnung entdecken, die in der Schöpfung waltet, auf Gottes Spur kommen. Biologen, Physiker, Astronomen. Ich kenne Beispiele, wie Forscher über die Symmetrie der subatomaren Teilchen, die sie in Teilchenbeschleunigern erforschen, über die extrem komplexen Voraussetzungen dieser Welt, damit überhaupt Leben möglich ist, über die Informationsstruktur des menschlichen Erbgutes oder sogar einen, der über dem Sezieren eines Frosches auf die Spur gesetzt wurden, dass eine ordnende Intelligenz und eine Liebe zur Schönheit diese Welt im Innersten erfüllt. Allerdings – braucht es dazu die Fähigkeit, zu Staunen. Es ist genau das, wovon Charles Darwin am Ende seines Lebens berichtet, dass es ihm verlorengegangen sei. Es sei, so sagte er, als wäre ihm über seiner Theorie von der zufälligen Entstehung des Lebens die Farbe aus der Welt gewichen. Und Richard Dawkins, der bekannteste Vertreter der Meinung, moderne

Wissenschaft und Glauben schlössen sich aus, er sagt: Diese auf uns schön wirkende und uns geordnete erscheinende Welt erzeugt in uns Menschen Staunen und den Eindruck, als sei sie geschaffen und geordnet. Aber genau das sei der Irrtum und das Vorurteil, von dem wir uns befreien müssten. Was für eine Logik!

Es gibt extrem starke Argumente, um einen Schöpfer hinter allem aufzuweisen. Aber die grundlegende Fähigkeit, die wir als Menschen brauchen, um unserer Welt angemessen zu begegnen, ist das Staunen. Nichts für selbstverständlich zu nehmen. Uns von neuen Entdeckungen überraschen lassen zu können.

In meinem jugendlichen Glaubenseifer habe ich richtige Erkenntnisse manchmal zu scharf gezeichnet. Ich liebte den Aufkleber auf Autos, auf denen zu lesen stand: „Wer Gott in der Natur findet, der soll sich auch vom Oberförster beerdigen lassen.“ Dahinter steht die Erfahrung, dass Menschen sagen, sie bräuchten die Kirche, Gottes Wort, das Abendmahl nicht. Sondern, wenn sie sich Gott nahe fühlen wollten, dann gingen sie wandern, in die Berge – in die Natur eben.

Und richtig an meiner jugendlichen Ablehnung dieser Auffassung ist: nur in Jesus Christus erkennen wir, wer Gott wirklich ist! Es gibt keinen Glauben ohne Kirche, Gottes Wort und Abendmahl. Aber heute würde ich sagen: Wer mit Ernst Christ sein will, der sollte auch raus in die Natur!

Wir brauchen neu die Weite, die Loslösung aus der Welt der Menschen und aus unserer technisierten und medial überladenen Gesellschaft, die wir in der Natur finden. Und wenn ich mir eine praktische Folge dieser Predigt wünschen könnte, dann wäre es, dass Sie ganz konkret in der nächsten Woche rausgehen. Ohne Handy. Das ist wichtig. Nur Sie und die Natur. In den Himmel, die Wolken blicken.

Wir leben in einer Zeit, in der wir uns gegen die Natur hermetisch abriegeln. Wir begegnen nur noch uns selbst. Das hat schwerwiegende Folgen und das schwächt unseren Glauben. Die Begeisterung für die Natur – sie ist oft mittelbar. Das Bild auf dem Anfangsbildschirm des PC, das uns einen tollen Canyon zeigt. Eine Reportage, Afrika aus der Luft. Oder Schlangen stehen vor einem völlig abgelegenen Fotopunkt in den norwegischen Fjorden, die von Kreuzfahrtschiffen dorthin gekarrt werden, um dort ein Selfie zu machen. Unser Blick wird immer diesseitiger, kleiner, sorgenvoller. Wir nehmen die Welt nur noch aus der Perspektive der Angst um den Klimawandel, das Insektensterben, erkrankte Wälder, schmelzende Polkappen und dem Aussterben der Eisbären wahr. Wir werden blind für Gott in der Schöpfung. Schon Kinder verlernen das Staunen und erklären altklug wie alles entstanden ist. Ein Glück gibt es

die Haustiere – und ich bin froh über Dinosaurier. Da leuchten sie dann doch, die Augen der Kinder.

Der Blick in den Sturm über dem Meer oder in die sich im Wind wiegenden Pappeln am Rhein, der Blick über die alpinen Bergrücken oder die feine Wahrnehmung für die sich ändernden Farbtöne des Abendlichtes – all das kann unseren Blick weiten über unsere enge Menschenwelt und unsere Ängste und vorläufigen Erklärungen hinweg. Der Psalm beginnt als Poesie – weil sich die verschiedenen Arten des Zugangs zur Welt ergänzen. Eine Welt ohne Staunen verlernt auch die Kunst. Da wird Kunst Gebrauchsgegenstand, will nur noch oberflächlich Gefälligkeit erzeugen und verliert jede tiefe Dimension des Geheimnisses. Vielfach begegnet der Mensch in unserer Alltagskunst nur sich selbst. Gute Gedichte vermitteln mehr und dringen tiefer in die Geheimnisse der Schöpfung, als eine naturwissenschaftliche Beschreibung. Wie arm ist eine Welt, die nur noch alles ohne Staunen erklärt. Der christliche Glaube hat immer schon die Kunst beflügelt. Das, was am Lob Gottes in der Schöpfung eben nicht ohne Weiteres zu hören ist, durchleuchten zu lassen. Unhörbar ist es für das Ohr, das nicht mehr staunen kann. Aber der Künstler verleiht der Sprache der Schöpfung Ton und Bild und Wort.

Als Caspar David Friedrichs Freund Johan Christian Claussen Dahl begann, die Wolken am Himmel auf eine neue und eindruckliche Weise ehr schnell mitskizierend in ihrer Zufälligkeit mit all ihren starken Lichteffekten zu malen, war Caspar David Friedrichs Frau besorgt und fragte ihren Mann: „glaubt er noch an Gott?“ Wenn ihr Mann den Himmel malte, dann war das Gottesdienst. Er verwendete unendlich viel Zeit darauf. Die Tiefe und Ewigkeit und Herrlichkeit Gottes mussten darin erkennbar werden. So ringt Kunst um das Ewige.

Ich möchte Sie alle ermutigen, es dieser Frau aus unserer Gemeinde gleichzutun, die obgleich sie nicht mehr ohne Hilfe laufen kann, jeden Tag bei Wind und Wetter raus aufs Feld fährt. Und dort unwillkürlich immer ein Lied zum Lob des Schöpfers auf den Lippen hat. Wir müssen der Schöpfermacht Gottes in unserer begrenzten Menschenwelt mehr vertrauen. Dazu braucht es den Blick in die Schöpfung. Mit eigenen Augen in live und in Farbe. Also: raus!

Und dann werden wir feststellen: in der Schöpfung befolgt alles die Ordnung, die Gott ihm setzt. Selbst und gerade die stolze und große Sonne. Sie ist nicht wie bei den Völkern der Umwelt etwa selbst eine Gottheit. Nein, sie folgt Gottes Bahn, die Er ihr vorgeschrieben hat. Es ist extrem unreif, sich an der Poesie oder der Perspektive aus Sicht des Menschen bei dieser Strophe zu stören. Denn es ist genau die Ordnung, die

uns an den Gestirnen fasziniert. Präzise laufen sie ihre Bahnen und folgen den Gesetzen.

(Folie) Er hat der Sonne ein Zelt am Himmel gemacht;
6 sie geht heraus wie ein Bräutigam aus seiner Kammer
und freut sich wie ein Held, zu laufen ihre Bahn.

7 Sie geht auf an einem Ende des Himmels
und läuft um bis wieder an sein Ende,
und nichts bleibt vor ihrer Glut verborgen.

Sehen Sie, die Ordnung Gottes ist gut. Dass die Sonne nicht zufällig scheint ermöglicht unsere Tageszeiten, Jahreszeiten – die verlässliche Temperatur der Atmosphäre – dass Pflanzen wachsen. Stellen Sie sich einen Moment vor, die Sonne würde der ihr zugewiesenen Ordnung nicht entsprechen. Ahnen Sie, welche Folgen das hätte? Gott will, dass die Bewegungen und Konstellationen unseres Sonnensystems genau so sind und ablaufen, wie sie das tun. Tag und Nacht, Frühling, Sommer, Herbst und Winter – die perfekte Drehgeschwindigkeit der Erde, damit wir immer die richtige Menge Sonnenergie bekommen.

Die Sonne ist hier das Bild für die Herrlichkeit der Ordnung. Wäre sie in ihrem Willen frei, dann wäre sie gehorsam. Und uns darin ein Vorbild.

Denn unsere Ordnung in dieser Welt ist es, Gott gehorsam zu sein. Seinen guten Ordnungen und Geboten für unser Leben zu entsprechen. Alles in dieser Welt ist so konzipiert, dass es Gott lobt. Das Feuer lobt Gott, indem es Wärme und Licht gibt. Stellen Sie sich vor, im nächsten Winter würde das Feuer entscheiden, das nicht mehr zu tun. Aber der Mensch tut genau das. Er verlässt die Ordnung. Seinen Platz, an dem der Mensch Gott Ehre machen und gehorsam sein und Gottes Herrlichkeit widerspiegeln soll. Das ist die Sünde. Und bringt die Welt genauso durcheinander, wie wenn das Feuer kein Licht und keine Wärme mehr geben würde. So entsteht der Sturz in das Chaos. Und an die Stelle von Schönheit, Glück, Gotteslob und Kunst tritt Leid, Bosheit, Unterdrückung, Gottlosigkeit und der Verlust der Ewigkeit in allen Dingen. Dem Ungehorsamen wird die Schöpfung stumm und glanzlos.

Psalm 19 zeigt uns diesen Zusammenhang – es gibt für alles eine festgeschriebene Ordnung, die dafür sorgt, dass Gottes Schönheit und die Freude an Ihm die Welt erfüllt. Für uns Menschen ist das Sein Wort und Gebot, das ebenso herrlich geordnet ist und uns die Bahn weist, wie die Schwerkraft und der Eigendrehimpuls der Erde der Sonne ihre Bahn an unserem Himmel zuweisen.

(Folie) 8 Das Gesetz des Herrn ist vollkommen
und erquickt die Seele.

Das Zeugnis des Herrn ist gewiss
und macht die Unverständigen weise.

9 Die Befehle des Herrn sind richtig
und erfreuen das Herz.

Die Gebote des Herrn sind lauter und erleuchten die Augen.

10 Die Furcht des Herrn ist rein und bleibt ewiglich,
die Rechte des Herrn sind Wahrheit, allesamt gerecht.

11 Sie sind köstlicher als Gold und viel feines Gold,
sie sind süßer als Honig und Honigseim.

Lassen Sie sich diese Bilder wahrhaftig auf der Zunge zergehen: Gottes Ordnungen für uns Menschen sind süßer als Honig und Honigseim. Seine Gebote erleuchten unsere Augen für die Herrlichkeit Gottes in allen Dingen. Machen uns weise. Gottes Befehle erfreuen das Herz.

Gehorsam ist der Weg ins Glück. Der Weg, unsere Bestimmung zu erfüllen. Weil sie uns unserer Eigenart gemäß leben helfen.

Der Irrtum unserer Zeit ist es, dass uns die Freiheit von Gottes Geboten Glück verspricht. Und dass wir Menschen selbst entscheiden können, was gut und falsch ist. Wir machen das Recht zu einer Verhandlungssache. Passen es dem Zeitgeschmack und den Moden an. Immer weiter dringen wir dabei selbst dazu vor, zu bestimmen, was lebenswertes Leben sei. Die Ränder des Lebens – die Themen Abtreibung und Sterbehilfe – sind besonders anschauliche Beispiele dafür, wie wir jeden Sinn für Gottes Ordnung verlieren. Eine diesseitige Sicht der Welt, die das Leben nicht mehr als unverfügbares Geschenk Gottes betrachtet und den Menschen als ewige Seele, sondern einen Menschen als zufällige, vergängliche, diesseitige, rein materialistische Existenz auf einer Stufe mit dem Tier sieht, kann der Würde eines Menschen nicht mehr gerecht werden. Und wir verlieren jeden Zusammenhang von Ethik und Schöpfung. Psalm 19 macht uns deutlich, dass die Ordnungen der Schöpfung und die Ordnungen der Moral einander entsprechen. Eine Welt ohne Staunen über die Schöpfung und ohne Gottesfurcht wird die Schöpfung bei der Entwicklung ihrer Ethik außer acht lassen. Und das Ergebnis ist Chaos. Nicht Glück.

Beispielsweise Kinder, die ohne Orientierung verwirrt werden und in größte Nöte geraten, wenn es darum geht, ihre geschlechtliche Identität anzunehmen und auszuprägen – weil ja nichts vorgegeben sein soll. Junge Menschen, die sich nicht mehr trauen, ihrer Intuition zu folgen, die ihnen sagt, dass Sex und verbindliche Beziehungen zusammengehören. So erfahren etwa Frauen, die eigentlich den Wunsch haben, mit dem Sex bis zu dem Einen zu warten, mit dem sie auch Kinder wollen, keine Unterstützung. Und der göttlichen Ordnung der Großzügigkeit und Hilfeleistung werden Werbesätze wie „Geiz ist geil“ entgegengestellt.

Im Mittelalter und auch sonst in der christlichen Tradition sprach man von den beiden Büchern Gottes, in denen wir lesen sollten. Die Schöpfung und die Bibel. Sie widersprechen einander nicht, weil sie den selben Autoren haben. Und beide sind vollkommen und führen uns dazu, Gott zu loben.

Ich schließe mit diesem Vers aus Psalm 19

(Folie) 12 Auch lässt dein Knecht sich durch sie warnen;
und wer sie hält, der hat großen Lohn.

Es gibt unter der GenZ eine derzeit verblüffende Entwicklung. GenZ ist die Altersgruppe, die ungefähr zwischen 1995 und 2010 geboren wurde. Diese Generation ist die erste Generation von „Digital Natives“, die von klein auf mit digitalen Technologien und sozialen Medien aufgewachsen ist. In vielen Ländern Europas ist zu entdecken, dass vermehrt junge Menschen aus dieser Altersgruppe den christlichen Glauben wieder mit Ernst leben. Oft in traditionellen und konservativen Gemeinden und Kirchen, die sich an Gottes Ordnungen auch gegen den Zeitgeist und Mainstream halten. Oft ohne kirchliche oder christliche Bindung aufgewachsen, erleben sie eine Orientierungslosigkeit und Leere im Lifestyle ihrer Generation. Beispielsweise die britische Influencerin Freya India, mit der es auf Youtube inspirierende Interviews auf Englisch gibt. Sie entdecken ganz neu, was es heißt, dass Gottes Ordnungen durch und durch gut sind. Dass das Universum nicht Zufallsprodukt, sondern ein herrlicher Ort zum Leben für uns ist, den Gott uns bereitet – und dass das Leben nach Gottes Gebot und Ordnung Glück bringt. Ja, einen großen Lohn. Wie gut, wenn die Kirche die jungen Menschen nicht durch eine angepasste Ethik um diesen Lohn bringt, den uns Psalm 19 so herrlich vor Augen stellt.

Amen.